



## Ist da jemand?

„Ein Stern geht in Jakob auf“ (Num 24,17a)

Aufregend ist der Blick ins Weltall. Hochtechnische optische Geräte ermöglichen uns, mit den Augen in ferne Galaxien zu reisen und das Universum zu erkunden. Wir schicken Satelliten ins All, die uns mit Kameras tiefe und erstaunliche Einblicke vermitteln. Wie winzig klein erscheint unsere Erde aus der Perspektive eines Raumschiffs. Seit Menschen das All erforschen, fragen sie auch, ob unser Planet der einzige ist, auf dem sich Leben befindet. Astronomen sind der Ansicht, es sei ziemlich unwahrscheinlich, dass sich nicht auch anderswo lebendige Wesen entwickelt haben. Mittels riesiger Parabolantennen, die gegen den Himmel gerichtet sind, versuchen wir das All zu erhörchen und warten gespannt auf den Empfang von Signalen und Botschaften. Da draußen müsse doch noch irgendjemand sein, sagen wir uns. Auf die Frage „Ist da jemand?“ gab es bisher noch keine Resonanz. Bis heute wurde kein anderer bewohnbarer Planet von uns Menschen entdeckt. Dennoch blüht die menschliche Phantasie in Romanen und Filmen über den Besuch von Außerirdischen, über interplanetare Kontakte und universelle Vernetzungen bis zum Krieg der Sterne. Ziemlich einsam müssen wir uns jedoch vorkommen, wenn wir die unendliche Weite des Alls und das, was wir bisher davon kennen, betrachten. Auch die Existenz Gottes konnte in der Erforschung des Universums nicht nachgewiesen werden, obgleich dessen tiefes Geheimnis die Frage nach einem Schöpfer nicht verstummen lässt. Der Kosmos in seiner wunderbaren Ordnung ist für gläubige Menschen immer ein Hinweis auf Gottes Allmacht und Wirken. Die Bibel erkennt gerade im Blick auf das Firmament Gottes Führung und Schutz. Unter dem Himmelszelt darf sich der Mensch geborgen fühlen und gewiss sein, dass Gott ihm nahe ist. Franz Werfel schildert in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ sehr eindrucksvoll den Kampf der armenischen Bewohner eines Tales in der Nähe der syrischen Stadt Antiochia gegen das unerbittliche Schicksal der Deportation und Vernichtung durch die Übermacht des Osmanischen Reiches. Auf dem Damlajik, einem Hochplateau des Mosesberges, haben sie in einer Mulde ein Lager aufgeschlagen und verteidigen sich tapfer gegen die türkischen Angriffe. Am vierzigsten Tag scheint die Lage jedoch aussichtslos und verloren. Im Zuge einer Meuterei kommt es zu einem Brand im Lager, der die Laubhütten und die letzten spärlichen Vorräte zerstört und ein Chaos unter den verzweifelten Verlorenen auslöst. Schon macht sich das Regiment der Türken zum entscheidenden Vernichtungsschlag bereit. Doch das lichterlohe Feuer erhellt den nächtlichen Himmel wie ein Sternenheer und erweckt die Aufmerksamkeit des Kapitäns auf einem französischen Kriegsschiff im Mittelmeer, das den Kurs sofort ändert und auf die syrische Küste zusteuert. Am Morgen des neuen Tages werden die Elenden vor dem Untergang bewahrt. Ihr sehnsüchtiges Fragen, ob sich am unendlichen Horizont jemand zeigt, der Rettung bringt, hat sich auf wunderbare Weise endlich erfüllt. Gott hat sie nicht im Stich gelassen

Im Morgenstern sehen wir Christen ein Bild für den Herrn Jesus Christus, der aufgeht und strahlt in der Dunkelheit der Nacht. Die Kerzenlichter bei den Frühgottesdiensten im Advent geben uns die Zuversicht, dass das Universum nicht leer und gottverlassen ist, sondern dass Gott in ihm wohnt. Er ist jedoch nicht irgendwo in weiter Ferne, sondern er ist uns in Christus ganz nahe gekommen. Um die Botschaft des Advents zu empfangen, benötigen wir keine Parabolantennen und Teleskope. Auf die Frage „Ist Gott da draußen im All?“ gibt uns die Bibel die Antwort: „Nein, er wohnt mitten unter uns.“